

Finale

O-Ton

«Nur weil uns ein Stück vom Glück fehlt, sollten wir uns nicht davon abhalten lassen, alles andere zu geniessen.»

Jane Austen

Richard H. Kirk gestorben

Nachruf Am Anfang war der Sound. Und der Sound suchte dringend jemandem, der etwas aus ihm formen könnte, zum Beispiel Musik. Im Grunde war das die Mission, die der 17-jährige Schüler Richard Harold Kirk verfolgte, als er sich Ende 1973 mit den Geistesbrüdern Chris Watson und Stephen Mallinder zu Cabaret Voltaire zusammat. Es ging darum, den Geräuschen den Zufall auszutreiben. Und den Lärm der örtlichen Stahlindustrie, das Blabla der Medien, das Fiepen und Brummen elektronischer Laborgeräte so lange zu striegeln, zu zerstückeln und neu auszuleuchten, bis es in ihren Augen einen Sinn ergab. Für Bands wie Depeche Mode und Human League war Kirk ein grosses Vorbild.

Vergangenen November erschien mit «Shadow of Fear» sogar ein neues Album, eine Sammlung launischer Technopop-Instrumentals. Private Dinge waren von Richard H. Kirk nie zu erfahren – ausser, dass er niemals aus Sheffield wegzog. Am Dienstag ist er mit 65 Jahren gestorben.

Joachim Hentschel

Nachrichten

Berner Gruppe Pink Mama erhält Filmpreis

Kino Die Company Pink Mama Theatre wurde am 28. Internationalen Filmfest Oldenburg für ihr Filmdebüt «Faggots» mit dem Audacity Award ausgezeichnet. Die satirische Horrorgeschichte von Dominik Krawiecki und Patrycja Planik handelt von homosexuellen Männern, welche die letzten Überlebenden einer mysteriösen Seuche sind. (klb)

Mundart

Hürate für aui – für was?

Ehrlech gseit ischs mir zimlech glych, wär wän hüratet. Náb däm, dass i dá Rummum drum aube nid verstah u viles dranne o schlicht dernäbe finge, wenn i mers i de grössere Zämehäng überlege. Grad itz, mit au däm Hin u Här u däm Gniet bezüglich impfe oder nid. U au dene wahnsinnige Freiheits-Yschränkgigsgfüe, wo de widerum uf der angere Syte überhaupt nid vorhande sy. Mit der moderne Technik wirsch dured u fasch überau ygschirret u zur Apassig zwunge, aber das stört nid.

U äbe de ds Hürate – da chasch de o nimm immer wi de wosch. Hie und da si Kompromisse gfragt. Aber mir wei ja itz nid scho wider grüble. U glych, das Cheibehürate! I ghöre ja no zu dere Generation, wo s komisch isch gsy, we de dá Schritt nid gmacht hesch. Zu dere Generati-

Durch Afrika im Renault 4

Serie «Aufgetaucht» Gepackt von Abenteuerlust, reiste Thomas Hürlimann als Student durch den afrikanischen Kontinent. Unterwegs fasste er den Vorsatz, einen Roman zu schreiben. Thema: die Schweiz.

Irmgard M. Wirtz

In seinen bunten Kinderzeichnungen und später in den Geschichten unternahm Thomas Hürlimann Ende der 1950er-Jahre muntere Reisen zu Wasser und durch die Luft. Dabei imitierte er Märchensammlungen und Fluglinienkataloge der Swissair, wie



die von der Mutter aufbewahrten Konvolute im Archiv Hürlimann zeigen. Diese Bubenträume zeugen von Fernweh und Reiselust und davon, wie Hürlimann nach der Internatszeit im Kloster Einsiedeln nach vitalen Erlebnissen strebte – in anderer Motivation als vor ihm Friedrich Glauser und Annemarie Schwarzenbach: Er wollte durch die seit den 1960er-Jahren unabhängigen Staaten Afrikas reisen.

Der 22-jährige Student begab sich 1973 mit drei Kommilitonen – Claude Blum, Michael Neidhart und Anton Schärer – auf eine Grand Tour von Marokko nach Südafrika, mit Wasserkanistern auf dem Dach und mit dem Label «Africa and India Travel» auf den Türen ihrer beiden Renaults 4. Die Route wurde auf einer Strassenkarte des TCS eingezeichnet, etappiert und mit einer politischen Karte aus dem Schulatlas von 1960 dokumentiert.

Soforthilfe vom Vater

Unter diesen Planungsvoraussetzungen mutet es abenteuerlich an, durch Algerien, Niger, Nigeria, Kamerun, die Republik Zentralafrika, Zaire, Ruanda, Burundi, Tansania, Kenia, Sambia, Malawi, Moçambique, Rhodesien, Südafrika und wieder zurück bis nach Kenia zu fahren, wo die Quadriga nach Karachi-Bombay übersetzte. Sie waren vorsorglich begleitet von einem Schutzbrief der Eidgenossenschaft, der sich an Schweizer Ver-



Hürlimanns Tagebücher, die Landkarte und ein Zeitungsartikel zeugen von der abenteuerlichen Reise der jungen Schweizer. Foto: Simon Schmid (NB)

tretungen in 20 Staaten bis in den Iran und nach Pakistan richtete. Ausgefertigt war dieser im Auftrag des Ständerats Hans

Thomas Hürlimann

Geboren am 21. Dezember 1950 in Walchwil ZG. Hürlimann war 1981 mit «Die Tessinerin» Gründungsautor des Ammann-Verlags, bei dem seine Werke bis 2011 erschienen. Autor von Theaterstücken und Romanen. Thema war oft die eigene Familiengeschichte, die eng mit der Schweiz verbunden ist: Thomas Hürlimanns Vater war der Alt-Bundesrat Hans Hürlimann (1973–1981).

Hürlimann, der nicht als Parlamentarier, sondern als Vater über das Vorhaben informierte und überall 500 Franken als Soforthilfe für die «Globetrotter» in Not mit seinem Namen und Titel haftend hinterlegen liess.

Bar der Kenntnis über die aktuelle innenpolitische Lage der bereisten Länder fuhren die Studenten durch militärisch besetzte Gebiete. So geriet die Vorhut, Hürlimann und Blum, in der Provinz Tete, Moçambique, in einen Militärkonvoi auf der Strecke zwischen Malawi und Rhodesien, wie ein Tagebuchausschnitt und eine Fotoreportage belegen.

Journal führte Thomas Hürlimann auch für die heimische

Presse, wie Abdrucke im luzernischen «Vaterland» und die Wochenendbeilage der NZZ bezeugen. Nachdem das Reisetagebuch in Zaire in den Ruinen der Kolonialzeit und den ausgebrannten Panzern der Befreiungskriege der 60er-Jahre verloren gegangen war, notierte er unbekümmert auf der Überfahrt von Durban nach Bombay – wie wir aus den erhaltenen Heften erfahren –, dass er sich an einen Morgen in der Wüste erinnere: «Ich erwachte als Erster und beschloss, ich für mich, einen grossen Roman zu schreiben.»

Das blaue Tagebuch zeigt, wie er den Vorsatz gleich umsetzt und aus der Ferne über die Schweiz

schreibt. Das erste Kapitel exponiert die Diskussion über die Todesstrafe mit einer Hinrichtungsszene in einem Schweizer Dorf: Die Honoratioren des Dorfs, Friedensrichter, Polizeipräsident, Lehrer, Arzt, Kantonsrat und Pfarrer, beraten im Wirtshaus über die Exekution. In der Liebesgeschichte der Odette Hörnli, in dieser in der Ferne evozierten Welt, bleibt die Reise von Afrika nach Indien vollkommen ausgeblendet. Das ermöglicht die Schweiz als Fiktion.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

Tagestipp



Der einzige Mann im Haus

Kino Irgendwo in den Bergen lebt eine Gruppe von Frauen; der 9-jährige Aga ist der einzige «Mann im Haus». Das personelle Setting im Film der kosovarischen Regisseurin Lendita Zeqiraj ist eines, wie es Kriege immer wieder hinterlassen: eine Gemeinschaft ohne Männer. «Agas Haus» wird im Rahmen der Reihe «Kino Kosova» gezeigt. (klb)

Kino Rex Bern, heute 20 Uhr (in Anwesenheit der Regisseurin)

gits einewäg. Wüu Hürate öppe so isch wi nes Kaleidoskop – s verrückt öppis, u scho hesch es angers Biud. Fründschafte bräche wägg, Kontakt wärde änger oder versande – wi bi jedem grössere Schritt im Läbe. Drum prüfe, wer sich ewig etc.

Pouterabe han i nie verstange. No mau so rächt d Sou usela, wüu ja nachhär im Knascht landisch – oder wie? Ja, fröisch di itze, oder ischs glych irgendwie es «Müesse»? Wär versteits? «Me» machts haut so – aber es gub angeri Läbesforme u hüt o d Freiheit. Item, verstang mau d Wäut. De gits Fabrigge u Betribe, wo zämelege u das de mängisch o aus Hochzyt bezeichne. Bi de ganz Grosse nennt me s sogar Elefante-Hochzyt. I gloube, es chäm ke Elefant uf d Idee, z hürate, aber lö mer das. O da wird mängisch

gjublet, vor auem bi de Inveschto; bim Personau ender weniger, aber das intressiert o niemer. Mängisch schnürpfle grossi, aui u hie und da no sehr soziali Betribe uf en es erbärmlechs chlyses Hüffeli unger nöiem Name u Outfit zäme u verschwinde de irgendeinisch lutlos vo der Biudflechi. Wi bim Hürate.

Das möge o nid aui verlyde, schnürpfle zäme, verlüre di eigeti Persönlechkeit, oder trenne sech wider. Wär praktisch nie hüratet si die soziale Inschtitutione. Die sy ne heilegi Chueh u blybe lieber Single. Drum hesch när i re Wuche mängisch meh weder es Dotze Bättubriefe im Chaschte. Bättubrief seit me hüt o nimm, aber was isch es de süsch? Verstöht mi nid fautsch, i weiss, dass da e Huffe gueti Büz gmacht wird – aber ir-

gendwo isch s eifach z viu, we jede nume syner eigete Pfründ pflegt. Hüratet, s brucht nid für jedes einzelne Problem e Vorstand, e Buechhautig, e Gschäftsleitig, tüüri Miети u ds ganze Karussell – aber äbe. Heilegi Chüeh grase ruhig wyter.

Me chas chehre u wände wi me wott. D Wäut isch es Gnuusch. Niene isch irgendöppis sicher oder klar. S git kener Wahrheite. Niene chasch di achlammere u möögge: Wartet, dräiet nid so schnäu! Drum luegen i gärn uf mys virtuelle Kamel: Es luegt gelasse uf d Wäut, wädlet es paar Flöige wägg, zieht no hurti e Ladig Wasser y, chätschet am ne Strouhaum, blinzlet u weiss – d Karawane zieht wyter – u verschwindet när hinger der nächschte Düne.

Renée Maria Bellafante